

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 22

Artikel: Mode und Moral
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Luxus“-Doktorstitel

Das ist wirklich nett und netter
Vom Professor Theo Beller
(Und Kantonsrat nebenbei),
Dass der Doktor-Titelei
Es nicht sehr gewogen scheint
Und als — „Lugus“ sie verneint.
Sahlos wie Brombeeren werden
Die „Doktoren“ noch auf Erden
Und dann kommis' von selber — ach! —
Zum Doktorhebammen-Krach.
Man wird finden dann ein Mittel,
Dass nicht jeder schon im Titel
Ans belehrt mit Selbstgesessen,
Dass er einst nicht — durchgesessen,
Sondern gar noch „Doktor“ heißt,
Was recht Bielen — nichts beweist.

Mode und Moral

Sremder (zu seinem Zürcher Freund):
Eine schöne, eine ganz prächtige Stadt,
euer Zürich! Bloß, hm, was die
Mode angeht....

Zürcher: Nanu, sind dir die Strümpfli
bei unseren Damen vielleicht nicht
durchbrochen genug, und die kneikurzen
Kleider gar noch zu lang?

Sremder: Bewahre! Aber das ist's
grade. Bei euch herrscht wohl groÙe
Stoffknappheit, hahaha?! Samoser
Grund zur Koketterie!

Zürcher: J, wo denkst hin! Unsere
Damen gehen beileibe nicht aus Ko-
ketterie so „durchbrochen“ und „ballett-
rattenkurs“, sondern einzig und allein
deshalb, damit aus dem gesparten
Stoff die armen Heidenkinder in
Afrika ihre Blöße bedecken
können!

—n

Nomen est omen

Die Genfer Schwärmen nach wie vor
Für ihren großen Mann, Gustav Ador.
Und fragt man: ist er denn gar so aimable?
So heißt's: „Ador“ ist doch naturgemäß nur
„adorable“!
Ich schlag' drum noch was and'res vor:
Schreibt seinen Namen künftig doch: A. d'or!
2. Sch.

Mainachtszauber

Sie (elegisch): Guter Mond, du gehst
so stille — —
Er (neroös): Na, das fehlt gerade,
dass der auch noch Lärm macht! Sips



Nägeli: Wüssed Sie's
scho, Herr Mörgeli?
Guss Regierig vu d'r
Stadt Züri isch wiede-
r e male chrank!
Mörgeli: Was Sie
nüd säged. Wo fählt
s' denn scho wieder?

Nägeli: Under eus gseid, sie hätt d'
Großmannsucht!
Mörgeli: Wieso?
Nägeli: Sowieso! Sie hätt vom Pro-
fessor Eugen Großmann en Extra-
stür-Plan für geistig Getränk uus-
arbeite la.

Zürcher Kantonsrats-Verhandlungen

Limmattal, Mitte Mai.

Den Vorst fährt in der Konstitutionsversammlung Herr Xeter-Peller, dem kraßt seiner grauen Haare dieses würdige Amt zufällt. Er ermahnt die Anwesenden, in der kommenden Amtszeit bräver zu sein als bislang und die Geschäfte schön ordentlich zu erledigen, daß man mit dem politischen Schlüsseln vorwärts komme im Strom der Zeit, welche unerhört schlecht ist.

Der Rat geht zur Befolung dieser Grundsätze über und nimmt die Bürovahlen vor. Nach der unbestrittenen Wahl des Präsidenten erklären die Sozialisten, sie wollen nun auch wieder einmal einen der schönen geschnittenen Stühle auf dem Präsidium oben besetzen; wenn man ihnen das nicht bevillige, machen sie nicht mehr mit. Herr Roßhaar (soz.) bemerkt, die stärkste Straktion, welche Bäume entwurzeln kann, habe Anspruch auf so ein Stühlchen. Der Rat lenkt aber nicht ein und setzt den vorgesehenen Demokraten auf den Stuhl. Damit ist der zweite Stuhlgang erledigt. Vor dem dritten erklärt Herr Altholzer (soz.): Wir brauchen uns das nicht zu gefallen zu lassen. Sind wir im Präsidium nicht vertreten, dann werfen wir dem Rat bei jeder Gelegenheit einen Knebel zwischen die Räder. Man nennt das Obstruktion, und Sie wissen, welche Aehnlichkeit dies mit einer Mostpresse hat (Trotzchenruf: sehr richtig!). Für die Freisinnigen bricht Herr Schüldlin eine Lanze und beruft sich auf die Gesetzesfelsen Moses, während Dr. Rieselflein (soz.) sagt, es gebe auch ungeschriebene Gesetze, von denen man auf dem Berg höreb gehört hat und die hier in Frage kommen. Nichtsdestotrotz wird der freisinnige Kandidat auf den dritten Stuhl gesetzt.

Der Rat hat immer die Ermahnnungen des Alterspräsidenten vor Augen und schreitet zu den Bürovahlen. Roßhaar holt die Mostpresse und verlangt Namensaufruf mit Angabe des Geburtsdatums, der Kinderzahl und des Alters der Schreiergmutter. „Ja, meine Herren, wir wollen wissen, mit wem wir es bei dieser Abstimmung tun haben.“ (Auf der Turbine: Bravo!) Der kurzalige Sekretär will einen Gehälften haben, welcher das Stövillstandsregister nachführt. Es geschieht. Nach einer Stunde hat man auf diese gewissenhafte Weise erfahren, daß 141 Herren für und 76 gegen eine offene Wahl des ersten Sekretärs sind. Der Mann wird gewählt. Beim zweiten Sekretär wird wieder Namensaufruf, diesmal mit Angabe des Sterbedatums, des Alters der Cheffrau und der Größe der Schuhnummer vorgenommen. Die Turbine keucht vor Vergnügen, als ein Demokrat die Schuhnummer 48 ruft. Nach zwei Stunden ist der zweite Sekretär gewählt (es ist dies der teuerste Sekretär, den die Kanzlei bisher erworben hat).

Schließlich erhebt sich Herr Altholzer (soz.): „Ich bitte den Präsidenten, seinen Sitz zu verlassen!“ (Die Turbine keucht und schwit.) Der Präsident rutscht einmal hin und her und bleibt sitzen. Die Linke tut das bei Abstieg des Amtsgeübten, um gleiches mit gleichem zu vergällen. Dann werden die Verhandlungen geschlossen. Periskop

Vorarlbergisches

Für Vorarlberg hat Herr Schürch
Mächtig sich ins Zeug gelegt.
Er versucht im „Bund“ den Anschluß
Unverschüchtert, unentvöglt.
Mancher Stuhle schon dort drüber,
Dachte sich: nanu? Wieso?
Tun die Schweizer uns so lieben?
(Bis die Abstimmung kam — o!)

Jetzt heißt's: nun die Eidgenossen
Selber angeschlossen sich,
Machen wir durch unseren Anschluß
In die Schweiz den dicksten Sirich!

Das Monopol

Das Monopol,
merkt Euch das wohl,
nährt sich vom Volk,
das Fleis es molk.
(wie eine Kuh).

Auf seinem Thron
sitzt ohne Kron'
ein Bureaucrat
als Potentat
(in aller Ruh').

s-s-s

Briefkasten der Redaktion



Muzli. Das Abstimmungsresultat ist allerdings auf verschiedene Art verherrlicht worden. Die Gazette de Lausanne schmettert die Sieges-Sonate: „Die Schweiz ist gerettet!“ Das Journal de Genève findet sich sogar bemüht, dem lieben Gott für diesen Spezialerfolg zu danken: „Daher loben wir Gott, der den Beschluß unseres Volkes inspiriert hat“. Den Vogel hat aber zweifellos die Würte-Zeitung abgeschossen mit dem schönen Vers:

„Dem Herrn sei Lob und Preis. Aus ist die Schlacht,
Und sieh' es kam, wie wir's gedacht.“

Dagegen scheint es so zu kommen, wie der Nebelspalt in seiner Zeichnung in Nr. 45 im letzten Jahrgang bereits angedeutet hat, indem heute für die nächste Völkerbundssitzung nicht Genf, sondern San Sebastian, und für den Sitz der internationalen Gerichtshöfe Haag bestimmt ist. Als weiterer Versammlungsort wird sodann Brüssel in Aussicht genommen. Also genau, wie wir's gedacht!

Das ist ja sehr erfreulich, daß es genau so kam, wie es sich die Würte-Zeitung gedacht hat.

K. M. in A. Der deutsche Schriftsteller Klabund heißt nämlich nicht so, sondern Alfred Henschke. In einer Erklärung an eine ausländische Zeitung gesteht er überdies mit Emphase, daß in seinen Adern „kein Tropfen jüdischen Blutes“ fließe. Warum dann die merkwürdige Namensveränderung? Klings Klabund weniger verdächtig als Henschke? Klabund wäre der goldene Mittelweg gewesen. Freundlichen Gruß!

H. M. in Z. Ein Otto Stählin in Davos liefert laut Inserat in der Neuen Zürcher-Zeitung für 1 Franken ein von ihm „unterzeichnetes, mit Tinte geschriebenes, ganz eigenartiges Gedicht.“ Man hat die Wahl: Liebesgedicht, Naturgedicht, Ballade oder „Groteske“. Die Sache ist wirklich grotesk. Der dichtende Otto hätte auch gleich mitteilen sollen, mit was für Tinte seine eigenartigen Spranken-Gedichte geschrieben sind.

K. R. in B. Im Zürcher Tagblatt sucht ein älterer Herr Bekannschaft mit einer Dame und bemerkt dazu „Hypermodernes Wesen und Kleidung verpönt“. Das scheint ein Anhänger der Nacktkultur zu sein, daß er sogar von Kleidern nichts wissen will. Aber! Aber!

H. M. in Z. „Nun besteht kein Zweifel mehr: Der Lenz hat gesiegelt!“ wurde am Pfingsten in der Zürcher Post verkündet. Raum, daß man meint, mit der Siegerei sei endlich einmal Schluss, werden von demokratischen Blättern sogar Lenz-Sieges-Bulletins ausgegeben!

H. R. in M. Sie dichten:

Tief ruht der See im blauen Traum,
Vom zarten Aether zudeckt.
Ringsum der Berge mächt'ger Baum,
Kein Bögelein den Zauber weckt.

Es ist nur gut, daß wir einen Baum von mächt'gen Bergen um uns haben, der sich zwar schlecht auf Traum reiht, aber im gegebenen Moment doch ein nützlicher Zauber sein kann.

H. R. in R. Gewiß kommt es, wenn auch nicht häufig, vor, daß ein Talent sich auf dem Gebiet zweier Künste betätigt. So ist von unserem bekannten Radierer Emil Zinner kürzlich im Verlag von Rahm in Leipzig als op. 10 ein Adagio für Violine und Orgel erschienen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Grey, Zürich, Planstr. 5/7
Telephon Selinau 10.18